Nro. 3. Donnerstag, 6. Januar 1876. Jahrg. VIII.

Wattenscheider Zeitung.

(Wattenscheider Anzeiger.)

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags u. kostet vierteljährlich incl. Botenlohn 2 Mark pränumerando. Im Postdebit 1,50 Mark.

Verantwortlicher Redakteur; Carl Busch in Wattenscheid. Hierzu die „Illustrirte Sonntagsbeigabe."

Inserate werden die Petitzeile oder deren Raum mit 15 Rpfg., Anzeigen unter 4 Zeilen mit 50 Rpfg. berechnet. Reklamen 40 Rpfg. pro Zeile.

Politische Rundschau.

Die **kaiserlichen Majestäten** haben den 2. Januar, den Sterbetag des Königs Friedrich Wilhelm IV., wie alljährlich, in stiller Zurückgezogenheit zugebracht. Die Kaiserin war um 10 Uhr Vormittags nach Potsdam gefahren, hatte dort in der Friedenskirche dem Gedächtniß-Gottesdienste beigewohnt und war nach Beendigung desselben von dort wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Der Kaiser hat für die im Bremerhafen Verunglückten 3000 Mark gespendet.

Dem Vernehmen nach wird am 18. Januar im Kgl. Schlosse ein Capitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler abgehalten werden. Am Sonntag darauf den 23. Januar findet dann die Feier des Krönungs- und Ordensfestes statt.

Unter den Vorlagen, welche dem **Preußischen Landtage** bald nach seiner Eröffnung überwiesen werden sollen, befindet sich, so schreibt man der K. Z., auch ein Gesetzentwurf betreffend die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienste. — Den Schwerpunkt der Landtagssession wird neben den weiteren auf die innere Verwaltung bezüglichen Vorlagen des Ministers des Innern das Synodalgesetz bilden.

Bischof Ketteler von Mainz ist zum stellvertretenden Vorsitzenden des preußischen Episcopats resp. der niederrheinischen Kirchenprovinz vom Erzbischof Paulus Melchers ernannt worden.

Die „Germania" ist sehr erfreut, daß in der Diöcese **Paderborn** Proteste erlassen werden gegen die Ausübung von Rechten des Staats-Commissars für Verwaltung des Diöcesanvermögens auf Grund des Gemeindekirchenvermögensgesetzes. Sie schlägt vor, in gleicher Weise auch in den andern gesperrten Diöcesen vorzugehen und empfiehlt, dies in möglichst einheitlicher Weise zu thun.

Die Geistlichkeit der Diöcese **Osnabrück** wird jetzt auch durch ihren Widerstand gegen das Gesetz in empfindlicher Weise getroffen. Die Diöcese verliert, wie wir dem „Han. Cour." entnehmen, durch das Sperrgesetz oder das sogenannte Brodkorbgesetz für den bischöflichen Stuhl und die Centralverwaltung 59,739 M., an Gehältern der Pfarrgeistlichkeit 39,261 M., insgesammt 99,000 M.

Die gerichtlichen Verhandlungen in London über das Unglück des Dampfers **„Deutschland"** haben eine Reihe von Nachrichten, welche in Deutschland schmerzliche Aufregung hervorrufen mußten, z. B. die Gerüchte von Plünderung der Leichen, Beraubung des Schiffes u. s. w. als unbegründet erwiesen. Als grundlos hat sich die Angabe herausgestellt, daß Schiffe an dem gestrandeten Dampfer vorübergefahren seien, ohne ihm, obgleich sie seine Lage erkannt hätten, Hülfe zu bringen; desgleichen die Nachricht, daß man in Harwich schon volle 24 Stunden, ehe das rettende Schiff „Liverpool" auslief, die Nothlage des Dampfers bemerkt habe. Bestehen geblieben ist jedoch der Tadel, daß die „Liverpool" nicht trotz des bösen Wetters versucht hat, dem „Deutschland", sobald ihr dessen Strandung bekannt geworden, zu Hülfe zu eilen; bei der großen Anzahl von Menschenleben, welche auf dem Spiele stand, hätte die Rücksicht auf die Ungunst der Witterung beherzte Seeleute nicht am Rettungswerk verhindern sollen. Bestehen geblieben ist ferner der Tadel, daß die Englische Küste an jenem Punkte mit mangelhaften oder gar keinen Rettungsapparaten versehen war, und ganz besonders, daß zwischen den einzelnen Leuchtthürmen, welche zur Rettung hätten zusammenwirken müssen, jegliche Verbindung fehlte. Andererseits muß zugestanden werden, daß auch auf dem „Deutschland" selbst wohl nicht Alles in vollkommenster Ordnung gewesen ist. Daß z. B. die Kanone, durch welche bei dem dichten Nebel die Nothlage des Schiffes der Küste ungleich wirksamer signalisirt hätte werden können, als durch Raketen, nicht schußfähig war, ist unter allen Umständen sehr tadelnswerth; jedenfalls steht aber fest, daß das Benehmen des Kapitäns und der Mannschaft während des Schiffbruchs allgemein die größte Anerkennung gefunden hat.

Das **bayerische** Kultusministerium weigert sich, die neue, das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit enthaltende Auflage des Stadelbaur'schen Religions-Buches für Mittelschulen auf die Liste der erlaubten Lehrbücher zu setzen.

Der Salinenbrand, der am vorigen Donnerstag in **Bochnia** (Galizien) ausbrach, ist noch nicht gelöscht, da die Rettungsversuche wegen Mangels an Apparaten mißglückten, zwei Arbeiter sind todt herausgezogen, sechs, im tieferen Schacht befindlich, konnten nicht gerettet werden, weil des Luftzuges wegen der Gang vermauert werden mußte. Am Montag sind der Oberfinanzrath und der Bergrath aus Lemberg erstickt, eben so zwei Bergleute, die mit ihnen einfuhren. Neuerdings wurden drei Bergleute hinunter gelassen.

Unter den Kohlengrubenarbeitern in **Louviere** (Belgien) sind dem „Echo du Parlement" zufolge, Ruhestörungen ausgebrochen. Aus Mons sind Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung nach Louviere abgesandt. (Ist widerrufen.)

Aus Schottland wird von größeren Fluthen und Ueberschwemmungen gemeldet. In vielen Grafschaften liegen weite Strecken Ackerlandes unter Wasser und es ist viel Vermögen zerstört worden.

Auf gerichtliche Verfügung ist die geheime Untersuchung gegen **Strousberg** aufgehoben und Strousberg empfängt jetzt in seiner Zelle nach Belieben Besuche von Privatpersonen.

Der Geheimsekretär des Präsidenten Grant, **General Babcock,** ist wegen einer Branntwein-Steuer-Defraudation in Anklagezustand versetzt worden.

Lokal- und Provinzial-Chronik.

* **Wattenscheid,** 4. Jan. In der letzten Generalversammlung des **„Reichsvereins"** hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. **Mathias** aus Essen den angekündigten Vortrag über politische Parteien. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister **Cöls,** eröffnete zunächst die Versammlung mit Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten, worauf er dem Herrn Dr. Mathias das Wort zum Vortrage gab. Da ein uns freundlichst zugesagtes Referat bis zur Stunde ausgeblieben ist, entlehnen wir nachstehenden Bericht dem „M. Spr.":

„Redner beleuchtete zunächst die Nothwendigeit

Treue Liebe

von Arthur Müller.

(Fortsetzung.)

Steff erzählte dem höchst erstaunten Pfarrer unumwunden die Vorgänge des gestrigen Tages und die Unterredung mit dem Bauer.

Der gute Mann schüttelte den Kopf:

„Es ist traurig," sagte er halblaut für sich, „da kommen sie regelmäßig zur Kirche, aber ihren Leidenschaften, ihren Vorurtheilen zu entsagen, das vermögen sie nicht."

„Etienne," wandte er sich dann ernst zu dem düster vor sich hinstarrenden Knechte, „Es thut mir recht leid um Dich, aber ich muß Dir ganz entschieden rathen, Dir die Marie aus den Gedanken zu schlagen.

Steff fuhr zornig auf. „Also auch Ihr, Herr Pfarrer —"

Der Pfarrer legte seine Hand auf die Schulter des Aufgeregten und sprach:

„Wenn ich die Marie, die ich wie eine Tochter gern habe, irgend einem gönne, dann ist es dir, Etienne. Sie ist ein braves, wackeres Mädchen und Du bist ein braver Bursche, aber kannst Du Dir denn denken, daß der reiche Schulze Dir —"

„Dem Betteljungen," schaltete Steff finster ein.

„Dir, dem braven aber armen Knechte, seine einzige Tochter geben würde," fuhr der Pfarrer ruhig fort. „Du kennst den starren und harten Sinn unserer Bauern und Du weißt auch, wie schwer es ist, ja geradezu unmöglich, dagegen anzukämpfen. Sei ein Mann, Etienne, kämpfe gegen Deine Neigung und ich rathe Dir, wohlwollend wie ein Vater, verlasse den Frohnhof sobald als möglich; es ist zu Deinem eigenen Besten."

„O daß es doch nur wahr wäre, was man sich seit gestern erzählt, sagte Steff fast mehr zu sich, als zu dem Greise, daß es Krieg gäbe! Dann müßt ich auch fort und es käme mir gerade recht. — Aber Herr Pfarrer, was denkt Ihr wohl, ob ich denn wohl ein Franzose bin, da meine Eltern französisch sprachen? Ich habe kein Herz für Frankreich, weil ich es gar nicht kenne, aber es wäre doch sonderbar, wenn ich gegen mein eigenes Vaterland kämpfen müßte, ohne es zu wissen."

„Was Du für eine Phantasie hast!" lachte heiter der Pfarrer. Erstens ist es hoffentlich unbegründet, daß man Krieg fürchtet, dann aber brauchst Du kein Franzose zu sein, wenn auch deine Eltern französisch sprachen. Von deinen Eltern will ich's nicht sagen, aber gibt's doch Deutsche genug, die lieber der feindlichen Nachbarn Sprache sprechen, als die schöne Sprache der Heimath, gleich als wäre sie feiner, schöner und anständiger.

Und endlich, fuhr der Pfarrer fort, sollte uns Krieg bedrängen, so gebietet Dir die Pflicht, treu zu sein dem Eide, den Du dem König geschworen, als Du in seinem Dienste standest, und für das Land zu streiten, das Dir zur Heimath geworden. Pocht doch selbst mein Herz bei dem Gedanken an Krieg, und gerne wollte ich meine schwachen Kräfte noch ausnutzen, die Kranken und Verwundeten zu pflegen, die Sterbenden zu trösten, heißt das doch auch dem Vaterland dienen."

Mit Verehrung schaute der junge Mann auf den rüstigen Greis und fast mehr zu sich selbst sprach er:

„Mir wäre es lieb, wenn es zum Kriege ginge, paßte es doch recht in meine Stimmung."

„Krieg wünschen ist Frevel, Etienne," sprach verweisend der Greis, „wie es Frevel ist, dem Vaterlande seine Dienste versagen. Drum sprich nicht so. Aber nun reich mir die Hand und gelob' es mir fest, daß Du jeglichen Streit vermeidest mit dem Grarenhofer. Aus rohem Streit erwächst für Niemanden Ehre, er verschlimmert den Haß und bessert nichts. Und nun Gott befohlen, Etienne; im Pfarrhof, vergiß es nicht, findest Du immer freundlichen Rath."

Das Herz viel leichter trat Steff auf die Straße, die zum Dorfe führte, aber sogleich schon sollte seine Festigkeit sich erproben.

Denn gleich bei den ersten Häusern begeg=

der Parteien. Da es im Staats- und Gemeindeleben nicht möglich sei, Alle von ein und derselben Anschauung der Dinge beseelt zu sehen, so müßten sich die Gleichdenkenden, die in den Hauptsachen Harmonirenden zu einer Partei zusammenfinden und sei dies auf politischen Gebieten der Fall, so habe man eine politische Partei. Die Grundanschauungen der einzelnen Parteien gehen oft diametral auseinander. Was die Eine für weise und ersprießlich halte, werde von der Andern als falsch verworfen. Als das aus der französischen Revolution stammende demokratische Princip des allgemeinen Stimmrechts auf deutschen Boden verpflanzt wurde, machten sich auch viele Stimmen dahin geltend, daß es gefährlich sei, dem Volke eine solche Waffe in die Hand zu geben. Aber es gehe damit, wie mit der allgemeinen Wehrpflicht. Auch die hatten Viele für gefährlich gehalten und sie sei doch zum Heil des Staates gewesen. Freilich mußten sich die Herren, welche bei dem Dreiklassensystem mehr Rechte besessen, gefallen lassen, zu Gunsten des Ganzen auf dieselben zu verzichten. Obwohl es Pflicht jedes einzelnen selbstständig denkenden Menschen sei, sich an dem Leben seines Volkes zu betheiligen, so sei das doch nicht immer der Fall. Ein Theil zöge sich immer zurück und theilte der Redner diese in drei Categorien. Die erste Species, die **stumpfsinnigen Philister**, seien Menschen, denen jede Lust an politischen Dingen abgehe; welche in den Tagesblättern höchstens die Annoncen durchstöberten, einen Spaß oder Anekdote aufsuchten, die Geldberichte studirten, überhaupt nur soweit sich mit der Sache beschäftigten, als ihre werthe Person davon berührt werde. Die zweite Species sei der **eigensinnige Philister**. Dieser ziehe sich sofort in den Schmollwinkel zurück, wenn die politische Gestaltung sich nicht genau so vollziehe, wie er sich das in seinem Kopfe zurecht gelegt. Die dritte Species sei der **hochmüthige Philister**, der es nicht über sich gewinnen könne, mit dem gemeinen Manne an der Wahlurne zu stehen, dessen Stellung, Amt oder Würde es ihm unmöglich mache, mit andern ehrlichen Leuten in einem Verein zusammenzusitzen. Diese Species sei insbesondere vertreten in aristokratischen Kreisen. Politische Parteien haben aber Front zu machen gegen Parteien, welche nicht die Interesse des Vaterlandes, sondern Specialinteressen der Kirche oder einer besonderen Klasse vertreten. Die ultramontane Partei vertrete in erster Linie die Rechte der Kirche, die Socialpartei vertrete nur einen Theil der Bewohner des Staates. Politische Parteien sollten dann auch nur erreichbare Ziele verfolgen. Leider seien Parteigebilde vorhanden, welche alle Ideale zusammentrügen, welche beim Klange des Wortes Republik ein Wonnegefühl hätten, aber die Republik sei nicht immer der Hort der Freiheit, wie das heutige Frankreich zeige. Es sei auch verwerflich, wenn Parteien das erreichbare Gute um des Bessern willen zurückweisen. Redner illustrirte das an geschichtlichen Beispielen. Eine Partei müsse aber vom Schauplatz abtreten, sobald sie ihre Parteiziele erreicht. Wenn also kein deutscher Reichsfeind auf deutschem Boden mehr existire, so sei ein deutscher Verein zwecklos. Redner ging nun über zu der Frage: Welche Mittel müssen politische Parteien anwenden? Es darf hier nicht der jesuitische Grundsatz gelten: der Zweck heiligt die Mittel, nicht herrschen darf rohe Gewalt. Es sei unrecht, die Gräber der in Volksaufläufen Gefallenen zu Demonstrationen zu benutzen; den hochzuschätzen, der mit der Waffe in der Hand gegen die Staatsgesetze rebellire, denn hier heiße es: Wer das Schwert nimmt, soll durch's Schwert umkommen. Liebe zur Wahrheit, das Vertrauen auf den Sieg der guten Sache, das müsse Parteiprincip sein. Jahrzehnte hat die Idee der Einigung des Vaterlandes im Volke gelebt, das Vertrauen auf endlichen Sieg hat sich bewährt, zur rechten Zeit fand der rechte Mann sich ein, der das Sehnen des Volkes zur Erfüllung brachte. Aber nicht der Partei sondern dem Vaterlande solle die Liebe jeden einzelnen Bürgers gelten. Eine Partei soll sich nie überschätzen, nicht pochen auf ihre Stärke, denn gerade diese ihre Stärke ist oft das Symtom von vorhandenen Krankheiten im Staatsorganismus. Nicht die Quantität, die Qualität sei Hauptsache. Die dritte Hauptthese behandelte die Frage: Wie sollen sich Regierungen und Parteien zu einander verhalten? Redner entwickelte kurz die englischen Zustände, wo die Regierung eine Parteiregierung sei und ein Kind der jeweiligen Unterhausmajorität. In Deutschland kenne man kein Parteiministerium, wenn auch zweimal ein solches thatsächlich nachzuweisen sei, das Ministerium der Reaction und das der neuen Aera —, die deutschen Minister seien Träger der Rechte der Krone. Das Streben der deutschen Minister gehe dahin, sich nur durch den Gedanken an das Staatswohl leiten zu lassen, dagegen dem Parteigetriebe möglichst fern zu bleiben. Ein deutscher Minister stehe nicht in, sondern über den Parteien, und das sei das Richtige, um so mehr, als Parteien oft nur Kinder des Augenblicks seien. Redner schloß den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag mit der Mahnung, nicht der Partei, sondern dem Vaterlande die ganze Kraft und volle Zuneigung zu weihen."

Der äußerst anziehende Vortrag, der schon an seinen pointirten Stellen durch häufige Bravo begrüßt war, erntete am Schluß reichlichen Beifall. Der Vorsitzende reihete daran noch eine kurze humoristische Reflektion an die alttestamentalischen „Philister", und widmete schließlich dem Redner für den wohldurchdachten, lichtreichen Vortrag namens des Vereins Dank und Anerkennung, dem auch die Versammlung auf Vorschlag des Vorsitzenden durch Erheben von den Sitzen mehr wie gern Ausdruck gab.

* **Wattenscheid**, 5. Jan. Die kgl. Regierung in Arnsberg hat durch Dekret vom 5. Dec. dem in der Stadtverordneten Sitzung vom 10. Nov. einstimmig gefaßten Beschlusse:

„unsere höhere Stadtschule zu einer berechtigten höheren Lehranstalt auszubauen und die Bedürfnisse derselben auf den Gemeinde-Etat zu übernehmen"

die staatliche Sanktion ertheilt.

* Herr Regierungs-Assessor **Himly** hat in seinem neuen „Verordnungsblatte der bischöflichen Vermögens-Verwaltung" eine vorläufige Geschäftsordnung den neuen Kirchenvorständen zur Pflicht gemacht, in welcher er als selbstverständlich diejenigen Rechte in Anspruch nimmt, welche das Gesetz über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden der bischöflichen Behörde zuerkennt. Dem gegenüber lesen wir in dem „Central-Volksbl." folgende Erklärung: „In einer Conferenz mehrerer Mitglieder von Kirchenvorständen der Diöcese Paderborn ist beschlossen, gegen die Verfügung des Königlichen Regierungs-Assessors Himly zu Paderborn (vom 13. Dezember cr.) bei des Herrn Cultusministers Excellenz Beschwerde zu führen. Den Kirchenvorständen wird dieses von den Unterzeichneten zur Kenntnißnahme mitgetheilt und soll ihnen die Beschwerde baldigst zugesandt werden. Hamm, den 30. Dezember 1875. J. A.: Freiherr von Schorlemer-Overhagen; Plaßmann, Justizrath; Freiherr von Brenken, Mitglied des Reichstags; Böse, Oberrentmeister; L. Kruse, Kaufmann; Freiherr von Wendt, Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses; Tilmann, Bergassessor a. D."

* Ein Krebsschaden, der an unserm Handwerk, besonders an dem Bau-Handwerk nagt, ist die Schwierigkeit, für geleistete Arbeit Zahlung zu erhalten. Die Fälle, in denen Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Schreiner, Tüncher, Glaser 2c. 6, 8 Monate und länger, ja mitunter auch Jahr und Tag auf Prüfung und Anweisung ihrer eingereichten Rechnungen durch die Baubeamten und Architekten warten müssen, sind eben so häufig als die daraus entstehenden Folgen verderblich. Sind die durch Vertrag gebundenen Handwerker unbemittelt, (und in der Regel besitzen sie kein Vermögen) so müssen sie sich das nöthige Geld zur Zahlung der Rohmaterialien und der Arbeitslöhne zu hohen Zinsen verschaffen und fallen dabei oft dem Wucherer in die Hände. Erfolgt endlich die Zahlung, so bleibt ihnen selten davon etwas für die Zukunft übrig; sie können froh sein, von der Hand in den Mund gelebt zu haben. Daß sich derselbe schwere Uebelstand auch in anderen Handwerkskreisen zeigt, ist bekannt, und daß er dringend Abhülfe erheischt, bedarf keiner weiteren Ausführung.

* **Wattenscheid**, 6. Jan. Der Handelsmann **Mähler** in der Böddstraße hatte vor ca. 10 Tagen mit einem dort wohnenden Ziegelmeister Streit, wobei der Letztere dem Ersteren einen

---

ihm der verhaßte Nebenbuhler. Mit boshaftem, schadenfrohem Lachen blieb jener stehen und rief höhnisch:

„He, Steff, hast Du schon Dein Bündel geschnürt? Eile nicht zu sehr, wenn Du noch ein paar Monate bleibst, kannst Du Dir auf meiner Hochzeit ein Trinkgeld verdienen, wenn Du tüchtig schießest, bist ja in Berlin gewesen."

Heftig stieg das Blut dem jungen Manne zu Kopfe, schon wendete er sich drohend gegen den rohen Gegner, als ihm die Bitten des Pfarrers und das eigene Versprechen einfiel. Ohne den Grarenhofer eines Blickes zu würdigen, setzte er ruhig seinen Weg fort. Des rohen Menschen höhnische Worte hatten aber doch eine gewaltige Erregung in seinem Innern angefacht. Was wollte er mit der Hochzeit sagen? Sollte vielleicht schon ein Pact geschlossen worden sein zwischen dem Grarenhofer und dem Frohnhofer? Dem armen Steff wards bald heiß, bald kalt; er hätte weinen mögen vor Schmerz und Zorn. — „Steff, Ihr sollt herauf kommen zum Kapellenhof," sprach ihn jetzt ein kleiner Bube an.

Wer hat's gesagt? fragte Steff.

„Der Professor — der junge Herr vom Frohnhof, „verbesserte sich der Kleine, „hat mich geschickt, Euch zu suchen, und er will da warten, bis Ihr kommt."

So ungern auch Steff in seiner augenblicklichen Stimmung mit andern Menschen zusammenkommen mochte, zum Kapellenhofe ging er doch gerne. —

Als Steff in die Stube trat, wo er die Familie wußte, saßen Gertrud und ihr Mann still am Tische, Joseph aber stand am Fenster, hauchte auf die Scheiben, zeichnete Figuren und wischte sie wieder fort, um sein Spiel von Neuem zu beginnen. Eine trübe Stimmung schien auch diese Gemüther niederzudrücken.

„Guten Tag beisammen," grüßte Steff.

„Guten Tag, Steff," war die Entgegnung.

Joseph wendete sich kaum um nach dem Freunde; er zeichnete nicht mehr, er trommelte so stark auf das Fenster, daß die Scheiben klirrten und der kleine Kapellenhofer behende auf Händen und Füßen zu ihm rutschte und lachend die dicken Fäustchen zusammenschlug.

„Was gibt's, Joseph, Du hast mich ja rufen lassen?

„O, nichts Außergewöhnliches," versetzte er mit verhaltenem Zorne.

Ich möchte nur wünschen, ein paar Minuten da oben bei unserm Hergotte am Steuerruder zu sitzen; ich thäte einen Ruck, daß die ganze lumpige Erde einen Luftsprung machen müßte."

„Damit wäre auch nicht viel gewonnen," sagte ernst die junge Bäuerin.

„Na, dann wünsche ich, ich wäre nur fünf Minuten mein eigener Vater."

„Und was dann?" fragte Steff.

Dann würde ich die Marie enterben; ich weiß, der Kerl, der Fritz bliebe von selbst zu Hause."

„Joseph," fragte Steff besorgt, „was ist vorgefallen, sage es mir."

„O nicht viel," rief der Student mit bitterm Tone, „der Grarenhofer, der Alte ist dagewesen und da haben sie zusammen gerechnet, daß die hundert Morgen Land, die die Marie mit noch etwas Klingendem mitbringen würde, den Grarenhof zum reichsten Gut mache, und da die Menschen wohlfeil sind, so wird die Marie in den Kauf gegeben. Es ist zum Tollwerden!"

„Um Gotteswillen," rief Steff aus, „so ist es wahr, was ich ahnte! die Marie ist dem Grarenhofer fest versprochen?"

„Ja, leider ist es wahr, aber so gewiß die Sonne am Himmel steht, ich gehe nicht zur Hochzeit und bekümmere mich überhaupt nicht um meinen lieben Herrn Schwager. Wenn ich an meine gute, sanfte Marie denke, dann möchte ich heulen wie ein Kind."

Dem wackern Menschen standen die Thränen in den Augen.

„Wenn mein Vater seine einzige Tochter unglücklich machen will, dann bleibe ich auch nicht hier, dann geh ich fort, meinetwegen dahin, wo der Pfeffer wächst." (Fortsetzung folgt.)

heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, woran dieser gestern gestorben ist. —

* Gestern Abend haben mehrere Bergleute im Lokale des Wirths **Send** an der Haidestraße **schwere Excesse** verübt. Angeblich in Folge von Zwistigkeiten mit dem Schwager des Wirths suchten die Burschen dort Streit anzufangen. Der Wirth und Schwager, als sie einsahen, daß sie den Burschen nicht gewachsen waren, ergriffen mit der ganzen Familie die Flucht, worauf die Excedenten das Möbelement, (Tische, Stühle, Fenster, Spiegel, Lampen, Gläser) zerschlugen, kurz das ganze Haus verwüsteten. Sogar bei ihrem Abzuge warfen sie noch einen schweren sogen. Prellstein von Außen durch das Ladenfenster in den Laden und verschiedene Steine in die Fenster des 2. Stocks. Die Haupthäter waren die Gebrüder **Nüsser**, welche im vorigen Jahre wegen Mißhandlung der Frau des Maschinenwärter Bernard auf Zeche Centrum vom Kreisgericht Bochum zu mehreren Monaten verurtheilt sind. Nach der That begaben sich die Excedenten in das Krengel'sche Lokal, wo sie von unserer Polizei angetroffen wurden. Diese war von dem Skandal, der die ganze Nachbarschaft in Furcht und Aufregung versetzt hatte, benachrichtigt und 4 Mann stark zur Arretirung ausgerückt. Als Herr **Berg** dem einen Nüsser seine Verhaftung ankündigte, widersetzte sich dieser mit seinem Bruder, indem sich beide thätlich an Hrn. Berg vergriffen, worauf Letzterer von seiner Waffe Gebrauch zu machen genöthigt war. Auch dann gelang es nur mit vieler Mühe, den Widerspenstigen, der sich mit Händen und Füßen zur Wehr setzte zu bändigen, so daß er wie ein wildes Thier gebunden und theilweise über die Erde zum Arrestlokal geschleift werden mußte. Fast anderthalb Stunden dauerte die Verhaftung und der Transport zum Depot.

* Der Güterverkehr der nahen Station **Dahlhausen** stellt sich jetzt täglich durchschnittlich auf 500 Doppellader und erreicht zuweilen die Höhe von 610 Waggon.

Die „Gerber-Zeitung" macht Mittheilung von einer Erfindung, die, wenn sie sich im vollen Umfange bestätigen sollte, eine vollständige Revolution in der Lederfabrikation hervorrufen wird. Es ist demnach gelungen, eine rohe Haut statt mit Eichenrinde oder andern tanninhaltigen Materialien mit der Lösung eines Eisensatzes zu gerben, und zwar soll diese so gegerbte Haut allen Anforderungen, welche man an gares Leder stellt, entsprechen.

Die Inhaber de Banknoten über 10 Thlr., 20 Thlr., 50 Thlr., 100 Thlr., und 200 Thlr., welche solche zur Einlösung bei der „Bank des Berliner Kassen-Vereins" bisher nicht präsentirt haben, werden nach Maßgabe des §. 19 des Statuts hierdurch nochmals aufgefordert, die Einlösung gedachter Banknoten spätestens bis zum 31. März 1876 bei der oben genannten Klasse zu bewirken, weil nach Ablauf dieses Präklusiv-Termins alle Ansprüche an die Bank erlöschen.

Wanne, 30. Dec. Die traurigen Zustände auf unserem Köln-Mindener Bahnhofe haben gestern Abend wieder eine neue Illustration erhalten. Als nämlich gegen halb 9 Uhr der außer dem Kutscher mit 12 Personen besetzten Omnibus von Bochum nach Wanne an dem Uebergange des Kommunalweges über die Rangir- und sonstigen Geleise des Bahnhofs anlangt, findet der Kutscher die vordere Barriere geöffnet und fährt über die Geleise. Die jenseitige Barriere ist aber geschlossen und wird auch nicht geöffnet, so daß der Wagen auf den Schienensträngen halten bleiben muß. In diesem Augenblick fährt auf einem dieser Geleise ein Güterzug heran; der Maschinenführer, durch das Geschrei der Insassen des Omnibus aufmerksam gemacht, behält in diesem kritischen Augenblicke glücklicher Weise seine Geistesgegenwart und gelingt es ihm durch Anwendung von Contredampf und Bremsen den Zug zum Stehen zu bringen, aber nur etwa ein halb Fuß von den Rädern des Omnibus entfernt. Ein neben dem letzteren gehender Mann hingegen wird von den Puffern der Maschine erfaßt und zur Seite geworfen, glücklicherweise jedoch, ohne erhebliche Verletzungen davon zu tragen. Daß hieraus nicht wiederum ein großes Unglück enstanden, ist außer der Geistesgegenwart des Maschinenführers lediglich dem glücklichen Umstande zu verdanken, daß der Güterzug mit mäßiger Geschwindigkeit fuhr und so zum Stehen gebracht werden konnte. Unerlaubt aber ist es, daß auf dem Bahnhofe seit Jahren Einrichtungen bestehen, welche das Leben der Passanten der Uebergänge auf's Aeußerste gefährden. Dem Vernehmen nach ist schon seit geraumer Zeit von der Behörde angeordnet, daß auf den Uebergängen nicht mehr rangirt und daß eine Unterführung des lebhaften Kommunalweges eingerichtet werden soll. Von Alledem ist nichts geschehen, es ist auf dem frequenten Uebergange nicht einmal für jede Barriere ein besonderer Wärter angestellt — Alles, um Geld zu sparen. (E. Z.)

Soest, 29. Dec. Am 27. d. M. wurde in dem hiesigen Waisenhause ein junger Schlossergeselle untergebracht, dem man Lüringsen Pulver in seine Tabakspfeife geschüttet hatte, welches beim Anzünden der Pfeife explodirte und dem Bedauerswerthen eine Hälfte des Gesichts raubte.

Zu **Westerbauer** wurde in einem Hammerteiche ein Reckschmied, welcher in einem Hammer daselbst in Arbeit stand, ertrunken aufgefunden.

Recklinghausen, 4. Jan. Auf der Zeche Ewald bei Herten verunglückte in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag durch herabfallendes Gestein ein Bergmann aus Lenkerbeck und blieb sofort todt. Derselbe war verheirathet.

Hamm, 29. Dec. Gestern Abend wurde nach der „W. Pr.-Z." auf der Lippebrücke von dem Expreßzug ein Rangirer der Bergisch-Märkischen Bahn überfahren. Der Unglückliche war von dem Zuge förmlich in Stücke gerissen, so daß sein Kopf erst nach längerem Suchen aufgefunden wurde.

Essen, 3. Jan. Wieder können wir über eine Probe von blindem Fanatismus Mittheilungen machen, indem eine an der Baumstraße wohnende Frau sich hinreißen ließ, das vor einiger Zeit von ihrem Kinde aus der Schule nach Hause gebrachte Bild unseres Kaisers von der Wand zu nehmen und unter den gemeinsten Schimpfworten in's Feuer zu werfen. Dieser und noch ähnlicher Schmählichkeiten wegen ist die Frau nunmehr unter Anklage gestellt worden. (E. Ztg.)

Mülheim a. d. Ruhr, 3. Jan. Sicherem Vernehmen nach, wird die schon lang ersehnte Eröffnung der Kettwiger Bahn definitiv am 10. d. M. erfolgen, und wünschen wir nur, daß das Vernehmen auch endlich einmal zur Wahrheit werde. Einem lang gefühlten Bedürfniß wäre dadurch Abhülfe geschaffen.

Styrum, 24. Dec. Am letztvergangenen Sonntage schickten die hier wohnenden Eheleute G. F. ihr neugebornes Kind behufs Ertheilung des Taufsakraments zu dem hiesigen Herrn Rektor S. Nachdem demselben nun die Bescheinigung des Standesamtes über geschehene Anzeige eines ehelich geborenen Kindes übereicht und von ihm der Name der Eltern gelesen war, fragte er sowohl die Hebamme, Ehefrau E. aus Oberhausen, wie auch die Pathen, ob die Ehe der Eltern von der Kirche geschlossen sei, worauf ihm die Antwort: „Wir wissen es nicht" zu Theil wurde. Hierauf revidirte der in Rede stehende Geistliche sein Heiraths-Register und wandte sich wieder an die Betreffenden mit dem Bemerken, daß die Ehe der Eltern nicht von der Kirche geschlossen sei, und er deshalb das Kind als ein eheliches in das Taufregister nicht eintragen könne. Dem Vernehmen nach haben die betreffenden Eltern diese Angelegenheit an kompetenter Stelle bereits beschwerdeführend zur Sprache gebracht.

Opladen, 30. Dec. Auf der Rheinischen Eisenbahn wurde Sonntag Abend bei Dünnwald ein Bahnwärter überfahren. Derselbe wollte ein Gefährt, welches eben seinen Weg über die Bahn nehmen wollte, aufhalten, als er vom Zuge erfaßt wurde. Der Unglückliche ist bereits eine Leiche.

Camen, 1. Jan. Gestern Abend wurde der in der Nähe unserer Stadt, am Geleise der Köln-Mindener Bahn wohnende Ackerwirth F. von einem Zuge überfahren, wodurch dessen Tod sofort erfolgte und seine Leiche bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde. Der Verunglückte wurde auf eine provisorisch hergestellte Tragbahre gelegt und (weil seine Indentität nicht gleich festgestellt werden konnte) in das nächste Haus gebracht. Hier angekommen, fragten die Träger die Frau des Hauses, ob sie erlaube, daß der Verunglückte dort so lange niedergelegt werde, bis dessen Persönlichkeit festgestellt sei. Die Frau entgegnete, sie möchten die Leiche einstweilen in die Scheune tragen. Während sie nun näher hinzutrat, erkannte sie an den Kleidungsstücken, welche der Verunglückte trug, zu ihrem Entsetzen die Leiche ihres Mannes.

Köln, 3. Jan. Hinter dem Rheingau hat nach dem officiellen Polizeibericht ein Geisteskranker in den Wellen seinem Leben ein Ende gemacht. Auf dem Ufer wurde ein Regenmantel, ein Hut und ein von dem Lebensmüden verfaßter Brief aufgefunden; letzterer trug die Aufschrift: „Mein letzter Wille". Die Leiche des Unglücklichen ist noch nicht aufgefunden worden.

Wesel, 4. Jan. Aus Bocholt erhält die „Wes. Ztg." Nachricht über einen unter den Arbeitern ausgebrochenen Stricke, von welchem sämmtliche Fabriken, mit Ausnahme derjenigen von den Herren Th. und P. Driessen, betroffen sind. Zu Thätlichkeiten ist es bis zur Stunde noch nicht gekommen, allein die Behörde wird mit aller Vorsicht handeln und die Augen offen halten müssen, wobei sie durch requirirte 10 Gendarmen unterstützt wird. — Weiteres ist abzuwarten.

Altenahr, 29. Dez. Wie vorsichtig man mit Schießgewehren sein muß, zeigt wieder folgender trauriger Unglücksfall. Am 27. d. M., Abends zwischen 7 und 8 Uhr, kam ein Nagelschmied aus Binzenbach zu einem Einwohner in Burgsahr, zur Gemeinde Kirchsahr gehörig, um bei demselben ein Jagdgewehr zu besehen und zu kaufen. Der Handel wurde geschlossen. Der Käufer nahm das Gewehr, welches, wie er wußte, geladen war, hing es über die Schulter und wollte sich entfernen. An der Thüre jedoch riß plötzlich der Riemen von dem Gewehr ab, dasselbe fiel in Folge dessen zur Erde, ein Lauf entlud sich, und der ganze Schrotschuß traf ein auf der Erde in der Nähe des Ofens schlafendes 5 Jahre altes Mädchen in den rechten Oberschenkel. In Folge dieses Schusses starb das Mädchen noch an demselben Abend gegen 11 Uhr.

Vermischtes.

Einst fragte Friedrich der Große den General Zaremba, wie denn sein ganzer Name sei. „Zaremba Rothozatazurack," war die Antwort. „So heißt ja der Teufel nicht," rief der König, und der General erwiderte: „Der ist auch nicht aus meiner Familie."

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung festgestellten Classensteuer-Rollen der zum hiesigen Amtsbezirk gehörenden Landgemeinden für das Jahr 1876 liegen in den Tagen **des 3. bis incl. 8. Januar 1876** auf dem hiesigen Amtsbüreau zur Einsicht der Classensteuerpflichtigen offen.

Reklamationen gegen die Veranlagung müssen binnen einer Präclusivfrist von 2 Monaten bei dem Kgl. Landraths-Amte in Bochum schriftlich angebracht werden. Alle nach dem **8. März 1876** eingehenden Reklamationen, werden als verspätet eingereicht, zurückgewiesen.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Reklamationsfrist vom künftigen Jahre ab, von 3 auf 2 Monate herabgesetzt ist und daß dieselbe nicht vom Tage der Zustellung des Steuerzettels, sondern vom Tage nach Beendigung der Offenlegung der Classensteuerrollen an zu laufen beginnt.

Der Amtmann
Cöls.

Für Neubauten

empfehlen fertige, solide gearbeitete **Zimmerthüren, Futter, Bekleidungen und Fußleisten aus Kienholz.**

Zippmann, Furthmann & Funcke in Düsseldorf
Comptoir & Lager: Oberstraße 45.

Michels Söhne,

Schalke, Friedrichstrasse 298,
Alten Korn 65 Pfg. per Liter.

Klage- & Executionsformulare

zu haben bei **Carl Busch.**

Von dem durch seine **heilwirkenden Erfolge** bei **Husten jeder Art, Brust- und Lungenleiden, Heiserkeit, Verschleimung** 2c., rühmlichst bekannten,

Weintrauben-Brust-Syrup

von Peter Lang in Neuwied a. Rh. ist neue Sendung eingetroffen bei Wilh. Spelberg und Wtw. Wilh. Dyckerhoff in Wattenscheid.

Grabsteine

von allen Dimensionen sind vorräthig und werden auf Verlangen nach Zeichnung schnell und billig geliefert von

W. Wölting,
Bildhauer in Bochum, Rottstraße.

Posten-Cours

Nach Bochum: 10^{30}, 4, 9.
Nach Gelsenkirchen 8^{30}, 1^{30}, 9^{45}

Aufforderung.

Die im hiesigen Polizeibezirk sich aufhaltenden Militärpflichtigen des Geburts-Jahrgangs 1876 und der zurückliegenden Jahre, über welche eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen, werden hiermit zur Anmeldung für die Rekrutirungs-Stammrolle aufgefordert. Die Meldefrist läuft

vom **15. Januar cr. bis zum 1. Februar cr.**

Die Versäumniß der Melde**frist** entbindet nicht von der Melde**pflicht.**

Die Unterlassung der Meldung zur Stammrolle zieht eine Strafe bis zu *M.* 30 Geld oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Bei der Anmeldung, welche auf dem hiesigen Polizeibureau erfolgen muß, ist ein Geburtsschein vorzulegen.

Wattenscheid, 2. Jan. 1876.

Die Polizei-Verwaltung:
Cöls.

Omnibus-Verbindung.

Abfahrt 8^{10}, 11^{45}, 1^{35}, 4, 7^{10}.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Höntrop, in der Behausung des Wirths Friedrich Schlenkhoff daselbst finden im laufenden Jahre in den Monaten Februar, April, Juni, August, October, November und Dezember Empfangsterminen für die direkten Staatssteuern der Gemeinden Höntrop, Eppendorf und Munscheid statt. Der Tag und die Stunden des Termins ist auf dem Steuerzettel bemerkt.

Wattenscheid, 2. Jan. 1876.

Der Amtmann
Cöls.

Bekanntmachung.

Diejenigen Familien, welche geneigt sind, Kinder gegen Vergütung in Pflege zu nehmen, wollen sich baldigst bei den Armen-Vätern melden.

Wattenscheid, 3. Jan. 1876.

Die städt. Armen-Verwaltung
Dieckmann,
Vorsteher.

Holz-Verkauf.

Dienstag, 11. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
läßt Herr Wilh. Nebe gt. Wortmann in Höntrop,

25 Weiden,

von 1 bis 2 Fuß Durchmesser, in der Nähe der Steeler Bochumer Chaussee auf guter Abfuhr stehend, und einen einspännigen **Ackerwagen** mit Kasten, nummerweise meistbietend gegen Credit verkaufen.

Westenfeld, 4. Januar 1876.

Schalke
Auktions-Kommissar.

Gebäude-Verkauf auf Abbruch.

Ein vor circa 5 Jahre neuerbautes 1stöckiges Wohngebäude, 30' breit, 28½' lang, 11' hoch, aus Tannen-Fachwerk mit 2maligem Fußboden, Thüren, Fenster, Treppen 2c. kann für einen sehr mäßigen Preis gegen 6 Monat Zahlung von mir unter der Hand auf Abbruch gekauft werden.

Höntrop, im Januar 1876.

Der Auktions-Kommissar
H. Kloh.

Ein Haus

in der Sommerdelle am neuen Schachte von Centrum ist auf 1. Febr. von mir zu miethen event. unter geringer Anzahlung zu kaufen.

Mein am Steeler Thor belegener **Garten** steht ebenfalls zu miethen.

Raphael Spiero.

Mein bisher von mir bewohntes

Haus

an der Nordstraße hierselbst belegen, beabsichtige ich zu ein oder zwei Geschäfte abgetheilt, auf 1. Mai d. J. zu vermiethen.

☞ In meinem Hinterhaus stehen auch noch 2 bis 4 Zimmer zu vermiethen. **Leeser Röttgen.**

1 großer Sprungheerd

nebst kupfernem Kessel und **2 Tafelheerde** sind billig abzugeben.

Näheres in der Exp. d. Zeitung.

Rechnungs-Formulare
zu haben bei **Carl Busch.**

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche aus der hiesigen Gemeindekasse Armenspenden oder Miethsbeihülfen beziehen, haben sich bei ihren resp. Armenvorstehern bis zum **23. ds. Mts.** zu melden. Armen-Vorsteher sind:

1. für die Bewohner der Oststraße, Chausseestraße, Kampgasse und Katharinenstraße: die Herren Fr. Ahlmann und Franz Iländer.
2. für Haidestraße, Vödestraße und Sommerdelle: die Herren Pastor Niemeyer, Theodor Ahlmann, Carl Matzke und Fried. Niemann.
3. für Nordstraße und Berggasse: die Herren H. Nottebaum und Th. Drenhaus.
4. für Süd-, West- und Brinkstraße, Kirchgasse und Hohenstein: die Herren Pfarrer Tellers, Fried. Iländer und Jakob Vortmann.
5. Graben-, Rosen-, Hagenstraße und Freiheit: die Herren Anton Bomers und Wm. Ahlmann.
6. für Vorstadt- u. Hüllerstraße: die Herren H. Spelberg u. Feldhege.

Wattenscheid, den 5. Januar 1876.

Für die Armen-Commission:
Dieckmann,
Vorsteher.

Bekanntmachung.

Zur Instandsetzung des Communalweges von Wattenscheid nach Hüllen, auf der in den Gemeinden Ueckendorf und Günnigfeld liegenden Strecke, sollen ca. 150 Schachtruthen Kohlasche angefahren und die Ausführung in dem auf

Montag, 10. Jan., Nachmittags 2½ Uhr,
im Lokale des Wirths Löbbert auf'm Aschenbruch

angesetzten Termin öffentlich verdungen werden.

Unternehmungslustige werden unter dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die näheren Bedingungen im Termine zur Veröffentlichung gelangen.

Ueckendorf und Günnigfeld, den 31. Dezember 1875.

Die Gemeinde-Vorsteher
Althoff. Dieckmann.

Das Lumpen-, Knochen- & Eisengeschäft

meines Sohnes

M. Kaufmann jun. in Gelsenkirchen

wird von mir in **Wattenscheid** in derselben Weise wie seither fortgeführt.

Die Waaren derjenigen Lieferanten, welchen der Transport nach Wattenscheid zu umständlich sein sollte, werden, nachdem ich hiervon in Kenntniß gesetzt bin, **durch meine Fuhren** stets abgeholt. Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß von mir **die höchsten Preise** gezahlt werden.

Wattenscheid, im Januar 1876.

M. Kaufmann.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß mir von der löbl. **Direction des Schalker-Gelsenkirchener Gas- & Wasserwerks** die Erlaubniß zur Anlage von Wasserleitungen in die Häuser, vom Wassermesser an, ertheilt ist. Zugleich bin ich auch bereit, die betreffenden Erdarbeiten zu mäßigen Preisen mit zu übernehmen und die nöthigen Bleiröhre 2c. pr. laufenden Fuß und die übrigen Materialien billigst dabei zu liefern.

Schließlich empfehle ich eine große Auswahl in sämmtlichen

Petroleum-, Gas- & Blechartikeln

bei billiger Preisnotirung.

Hochachtungsvoll
Friedrich Schmitz, früher städt. Gasmeister,
Oststraße, bei Herrn Uhrmacher Franz Storp.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Wattenscheid und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich in der früheren Wohnung meines bisherigen Prinzipals, Herrn **Th. Mesenhol**, ein

Rasenr- & Haarschneidegeschäft
verbunden mit
Chirurgischer-Offizin

eröffnet habe. Pünktliche Bedienung versprechend bittet um gefl. Zuspruch.

Johann Jung,
im Hause des Herrn **Venator**, neben der kath. Kirche.

Michels Söhne,

Gelsenkirchen, Bahnhofstrasse 148 1/13

Alter Korn 65 Pfg per Liter.

Mieth-Verträge
zu haben bei **Carl Busch.**

☞ **Unsere verehrten Geschäftsfreunde bitten wir wiederholt, um rechtzeitige Zustellung der Annoncen. Da unser Blatt von jetzt an nicht mehr, wie früher Abends, sondern Morgens gedruckt wird, können wir Annoncen nur bis Abends vorher für die betr. Nummer annehmen.**

Die Expedition.

Eine große Partie

Bandeisen

für Faßbinder gut brauchbar, wird billig abgegeben.

Markus Kaufmann

Engros-Lager:

Masken, überhaupt alle Fastnachtsartikel und Stoffe.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Pulver.

Bestes Sprengpulver ist in 12½ und 25 Pf. Säcken in beliebigen Quantitäten aus unserem Pulver-Magazin gegen Baarzahlung zum Preise von 42 Mark pro Centner fortwährend zu haben.

Es ist sich direkt zu wenden an

Const. Rübe,
Bergstraße Nr 20.
Bochum, 28. Dezember 1875.

Wilh. Schennen.

Zur öffentlichen Versteigerung von Mobilien, Waaren u. jeder Art von Gegenständen, überhaupt Vermittelung des An- und Verkaufs von Grundstücken und Gebäuden sowie Verpachtung derselben, Besorgung von Kapitalien gegen Hypothek 2c. empfehle ich mich von heute an dem verehrlichen Publikum unter Zusicherung prompter u. reeller Bedienung bestens.

Wattenscheid, 1. Januar 1876.

Carl Vogt.

Ein junger Mann, 21 Jahr alt, der die **Gelbgießerei** gründlich erlernt hat, und in Wasserleitung Gas- und Dampfleitung gut erfahren ist, sucht auf einer bedeutenden Zeche Beschäftigung zu erhalten.

Näheres in der Exp. d. Zeitung.

Meinen geehrten Kunden zur gefl. Notiznahme, daß ich mein

Barbiergeschäft

jetzt nicht mehr außerhalb betreibe, sondern solches auf meiner Wohnung beschränkt habe.

Da ich mein Geschäft von jetzt ab ohne Gehülfe fortführe, so kann ich Jedem eine solide Bedienung versprechen und bitte um geneigten Zuspruch.

Th. Mesenhol,
Barbier und Chirurg.
Südstraße 11.

Preuß. Loose Original 2. Kl., 153 Lott. ¼—52 Mark, ½—104 Mk. alle 4 Klass. ¼—75 M., ½—150 Mk. offerirt gegen Baarzahlung **Carl Hahn, Berlin** S. Kommandantenstraße 30.

Mein Kohlenlager,

Scheffel 6½ Sgr. franko ans Haus bringe in empfehlende Erinnerung.

Auch ist stets

Heu und Stroh

bei mir zu haben.

W. Glietenberg, Vödestr.